

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Sonnabend, den 12. April 1828.

45

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen viertels, um 6 fl., halb, um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer viertels, um 3 fl. 45 kr., halb, um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. C. M. bey A. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Mariä Geburt.

—\*—\*—\*—

Ein Altarblatt von Ludwig Schnorr von Carolsfeld \*).

Eingeschüchtert liegt die Erde  
In der Sünde schwerem Traum;  
Und kein Strahl vom neuen „Werde“  
Leuchtet in den öden Raum.  
Glühend steigt der Mond empor  
Wie ein blut'ges Meteor.

Und er leuchtet trüb, und trüber?  
Ode Stille rings umher;  
Nur Gewölke zieh'n vorüber —  
Sturmerfüllt, gewitterschwer.  
Sichtbarlich des Fluches Spur  
Trägt die leidende Natur.

Und ein Stamm, gefällt, entblättert,  
Tief entwurzelt liegt er da —  
Wie vom Wetterstrahl zerschmettert;  
Nur dem Kumpf kein Leid geschah;  
Sieh, die Menschheit nicht vergift  
Der im Rächer — Vater ist.

Und die Nacht allmählich schwindet,  
Die Verheißung reißt zur That,  
Und ein heller Stern verkündet,  
Daß die Zeit der Sühnung naht.  
Allmacht sprengt der Hölle Thor,  
Und der Stamm blüht neu empor.

\*) Wie verlautet, ist dieses Gemälde nach des hochwürdigsten Bischofs von Linz, Gregor Thomas Ziegler, zum Theile eigener Idee ausgeführt, und für die Kathedral-Kirche zu Tarnow bestimmt. Noch durch kurze Zeit ist es der Beschauung für Freunde der Kunst im k. k. unteren Belvedere im Locale der k. k. Ambraser Sammlung ausgestellt.

Wie die Schlang' die Erd' umwindet —  
 Und ihr Rachen Feuer speyt!  
 Wuth hat ihren Blick entzündet,  
 Und die Doppelzunge dräut!  
 Ahnst du es, Verföhlerin?  
 Dein Triumph ist bald dahin! —

Und in Liebe mild ergossen,  
 Als des Heils Verkünderinn  
 Naht die Jungfrau, Lichtumflossen,  
 Aller Tugend Königinn.  
 Fern die Krone sichtbar wird,  
 Von zwölf Sternen mild umziert.

Hell strahlt sie im Sternenbilde.  
 Und die himmlische Gestalt,  
 Als Symbol von Himmelsmilde,  
 Reich ein blau Gewand umwallt,  
 Das ein Schleyer, grün und zart,  
 Mit dem Ird'schen sinnvoll paart.

Und zwey Genien, als Geleite,  
 Sanft in Morgenroth gehüllt,  
 Schweben dienend ihr zur Seite,  
 Von Verehrung tief erfüllt;  
 Weil sie, rein und demuthsvoll,  
 Uns den Mittler bringen soll.

Der, bedeutsam eine Rose,  
 Jener, eine Lilje hält;  
 Weil sie bringt, die Makellose,  
 Lieb' und Unschuld in die Welt;  
 Und es scheint ein „Gloria“  
 Zu ertönen fern und nah.

Nun da lieg' mit deinem Grauen,  
 Flucherfüllte Höllennacht!  
 Bald vernichtet deine Klauen  
 Der da rufen wird „vollbracht!“ —  
 Rettend uns das Himmelreich,  
 Mensch, und Gottes Sohn zugleich.

Auf, o Welt! dich zu befreyen —  
 Von der Sünde ew'gem Tod,  
 Wird Er Seinen Bund erneuen —  
 Schon erglänzt das Morgenroth!  
 Der ersehnte Tag erwacht —  
 Und es sinkt die alte Nacht.

Sträub' dich nun, du alte Schlange,  
 Geifre wie du willst dein Gift!  
 Nimmer ist vor dir uns bange,  
 Nimmer uns dein Stachel trifft;  
 Wieder ist die Menschheit frey,  
 Und ihr blüht das Leben neu! —

Welch ein Bild! mit stillem Sehnen  
Zieht es meinen Geist hinauf,  
Und der Andacht Weihethränen  
Lösen mich in Wehmuth auf;  
Meine Seele zieht's an sich,  
Und erbaut, und bessert mich.

Heil'ge Kunst! was wär' im Leben  
Sonst dein Zweck? Dein Segen blüht  
Im Erbauen, im Erheben;  
Läutern sollst du das Gemüth!  
Wer dir dienet fromm und still,  
Der auch stets das Rechte will.

Jedem Künstler wird verliehen  
Mit der Kunst zugleich ihr Glück.  
Nur wenn frevelnd sein Bemühen,  
Zieht der Herr die Hand zurück.  
Vielen ist die Kunst nur Spiel —  
Ernst jedoch ist Künstlers Ziel.

Nicolaus.

## Sitten der Vorzeit.

(Fortsetzung.)

Der zweyte Hochzeitstag begann mit Überreichung der üblichen Hochzeitsgeschenke der Abgeordneten der anwesenden Fürsten und des übrigen Adels. Sie bestanden aus Halsketten, Ringen, Credenzbechern und andern Kleinodien von hohem Werthe; besonders zeichnete sich auch das Geschenk der Stadt Cölln aus, die dem jungen Paare ein mit sehr kunstreicher getriebener Arbeit und Email verziertes silbernes, starkvergoldetes Waschbecken, eine im antiken Styl gearbeitete Lampe und mehrere Trinkgeschirre verehrte. Der junge Herzog dankte sämmtlichen Geschenkgebern theils persönlich, theils durch seinen Vice-Kanzler Hardenrath. Bey dieser Ceremonie war auf neun Tischen der großen Halle der von der jungen Fürstin mitgebrachte Schatz zur Anschauung ausgelegt; es waren: Halsbänder, Ketten, Armspangen, Schaustücke, Ohrgehänge, Trinkgeschirre in Form verschiedener Thiere, Vögel, Fische u. dgl. m. reich mit edlen Steinen besetzt und von der kunstvollsten Arbeit.

Der Bräutigam war bekleidet mit einem Incarnatrothen Mantel, mit breitem güldenem Pasament gebordürt, inwendig mit güldnem Incarnat Tollet gefuttert, Hosen ebenmäßig Incarnat, die Schnitte mit güldenem Pasament durchflochten, mit güldenem Incarnat Tollet gefuttert, das Wamms mit solchem gefuttert und mit gülden Pasament gebordet.

Die F. Braut erschien in einem engen Rock von gülden Stucke mit Silber überstickt mit Spanischen hangenden Ärmeln, auch sonsten mit herrlichen Kleinodien trefflich wohl ausgeziert.

Nach der Präsentation der Geschenke begab man sich zum Frühmahl, nach dessen Beendigung alle Anwesende das Gebeth und die Dankfagung dem Allmächtigen verrichteten. Nachher ward einige Stunden getanzt, worauf sich Alles zu einiger Ruhe entfernte.

Um die vierte Stunde ward ein Cartell zum Ringelrennen von einer, über dem Burgthore errichteten Gallerie herab, unter Trompeten- und Paukenwirbel verkündet und am Burgthore angeschlagen.

Eine geringe Zeit darnach hat man zum Nachtessen angeblasen.

Während des Servirens der Tafel ward das Cartell im Speisesaale durch einen herzoglichen Secretarius der glänzenden Versammlung nochmals publicirt. Bey dieser Ankündigung trat eine der Hofdamen der Prinzessin Sibylla, Anna von Hall, mit einem Lorbeerkrantz und weißen Federbüschlein auf der linken Brust geziert, vor. Ihr nahten Georg von dem Romberg mit noch zwölf andern Edelleuten und berührten mit zierlichem Anstande das Federbüschlein, anzudeuten, daß Alles, was sie beym Cartell verrichten würden, zu Ehren des fürstlichen Paares und sämmtlicher hohen Anwesenden geschehe.

Nach der Abendtafel ward ein glänzendes Feuerwerk auf dem Rheine abgebrannt und damit dieser zweyte Freudentag beschlossen.

Am dritten Tage fand das angekündete Ringelrennen, bey dem verschiedene Danke ausgesetzt waren, zu Pempelfurt, einer kleinen Vorstadt von Düsseldorf, mit großem Pompe Statt.

Graminäus beschreibet die Kleidung des f. Paares an diesem Tage folgender Gestalt:

Der fürstliche Bräutigam war bekleidet mit einem schwarzen Sammetmantel, mit breitem güldenem und silbernen Turkynen Farben Pasament gar herrlich besetzt, mit gleichem Tollet aufgefuttert, Hosen und Wamms von Gülden und Silber Tollet, mit Turkyn Gülden und Silber Pasament derselben Farb', gebordet und besetzt; die Hosen an den Schnitten eben so geflochten und aufgefuttert; auch sind die Strümpff gleicher Farben gewesen.

Die Fürstinn trug einen engen grün leibfarbigen Rock von Silberstück, mit silbernen Schnüren besetzt, daran kurze spanische Ärmel; ist auch sonst mit anderem herrlichen Geschmuck und anderen künstlichen Kleinodien verziert gewesen.

Die Tracht der drey sogenannten Mantenatoren beym Ringelrennen beschreibet uns Graminäus ebenfalls:

Die Wämmser waren von Incarnat dubbeltem Taffet; dabey trugen sie runde italienische Hosen aus grünem Sammet, mit Silber Pasament etliche malen besetzt, Seiden-Incarnat-Strümpff, darauf weiße kurze Stiefeln mit grünem Sammet gefuttert, und güldene Sporn. Die Röcke aber dieser drey Ritter waren von grünem Tobin, auf Antiquische Art zugerichtet mit fliegenden zerschnittenen Ärmeln. Unter diesen Röcken war auch ein ander Kleid von weißem Taffet, länger als die Röcke, und hieng auch bey den zerschnittenen Ärmeln aus, that sich dabey ebenmassen oben am Hals mit zusammengezogenen Falten und Franzen, herfür. Auf der Brust waren die Antiquische Röcke mit einem güldnen Löwenkopf verziert; auch bey den Schultern und Armen, wie um den ganzen Leib über die Falten und des Rockes Schurz, mit solchen Löwenköpfen und mit güldnen Rosen besetzt, wie auch die ganzen Röcke sonst mit Schnuren und Laubwerk bestickt gewesen, und wiewohl gedachte Schnüre gar schmal, sind sie dennoch mitten Incarnat, zu beyden Theilen Silber und außerhalb von grüner Seide zusammengewebt gewesen, so daß man an der Kleidung des f. Bräutigams Farben: Incarnat Weiß und Grün wahrgenommen.

Die Mantenatoren trugen antike Helme mit goldnem Kamm; der Grund war grün, reich mit Rosen und Laubwerk verziert.

Der mittlere der drey Ritter führte den idealen Namen Adelherz; ihm zur Seite ritten Weiserrath und Treublut.

Die Helme der Ritter waren bekränzt; auf einer, den Kranz auf der Stirne zierenden Medaille waren, so wie auf ihren Schilden, ihre Devisen angebracht. Adelherz führte ein schwebendes silbernes Herz und einen Adler, eine Schlange in den Klauen; die Devisen seiner ritterlichen Genossen hat Graminäus uns nicht aufbehalten. Auf den Helmen wehten hohe Federn, ebenfalls Incarnat, weiß und grün. Die Griffe, Scheiden und Koppeln der Schwerter waren antik. In den Händen führten die Ritter Feldherrnstäbe von den mehrgedachten Farben; auch ihre, mit köstlichen goldenen Decken belegten Streitrösse waren mit gleichfarbigen Federn reich ausgeziert.

Diesen Mantenatoren folgten drey andere edle Ritter: Wahrhaupt, Ernstgang und Liebesbrand, in demselben Costume und mit den nemlichen Farben wie die Anführer, nur weniger prunkreich, und mit einigen kleinen Abweichungen. Auch sie führten ihre Devisen an Helm und Schild und waren mit Speeren von den Farben des J. Bräutigams bewaffnet.

Hierauf folgten in ganz gleicher Tracht noch drey andre Ritter: Zungenzwang, Minnepreis und Herzlieb, mit ihren den allegorischen Namen ebenfalls anpassenden Devisen.

Die Mantenatoren waren: der J. Bräutigam (Adelherz), ihm zur Seite der Stallmeister Johann von der Horst und der J. Markische Rath Georg von dem Romberg.

Vor den Venturiern zogen zwey Schalksnarren: Einer in Gestalt eines venetianischen Magnifici, der spielte auf einer Viola, und sang in italienischer Sprach gar wunderbare und lächerliche Lieder und Compositionen. Der Ander war auf Bergamasken Art in gar bäuerischer Kleidung, mit weiten Schifshosen und einem seltsam großen Hut ausgerüstet, den er mit vielfältiger Änderung zu brechen gewußt, und hatt' ein Hackebrett, so er auf Bäuerische Art geführet, und damit auch allerhand Kurzweil angericht.

Die übrigen Tage dieser glänzenden Vermählungsfestlichkeiten wurden mit einer Fechtschule auf dem Burgplatz, einem sogenannten Quinten = Stechen, einem Ball im Rennen, einem Turniere zu Pempelfurt, einem Fuß = Turniere, einem Mummenschanz (Maskerade), und noch zwey Feuerwerken auf dem Rhein ausgefüllt.

Die Beschreibung der Kleidungen des neuvermählten fürstlichen Paares an diesen folgenden Tagen dürfte, so wie die früheren, nicht ohne Interesse seyn.

Der Herzog: Mantel von violfarbem Sammet, mit breit gülden und silbern schockirten Pasament bordürt, mit gülden und silbern Tollet derselben Farbe gefuttert. Wamms und Hosen von violfarbem Satin mit gülden Pasament bordürt und zerschnitten; die Schnitte der Hosen von gülden und violfarbem Pasament unter einander geflochten, und mit gülden Tollet gefuttert.

Die Herzoginn: Unterrock von blaufarbigem gülden Stuf, mit Gold und Silberdrath überstickt, darüber ein weiter Rock von schwarzem gemußierten Sammet mit güldnen Knäuffen und mit Rubinen verseht.

Der Herzog: Rother Carmesin = Mantel mit breitem gülden Pasament be-

fest, mit gülden und derselben Farb Tolle ausgefuttet, das Wamms von rothem Carmesin Satin, mit kleinen Schnitten und mit Guldentolle gefuttet; die Hosen von gleicher Farben, die Schnitte von gülden Pasament und mit gülden Tolle gefuttet; die Strümpf von Carmesin rother Seide.

Die Herzoginn: Einen engen Rock von Golddrath gedrucktem Guldentück, mit spanischen Ärmeln zugericht.

Der Herzog: Purpurner Sammetmantel mit breitem gülden und silbern, gleicher Farb Pasament kunstreich durch einander gearbeitet, bordürt, mit halb gülden und silbern Tolle ausgefuttet; Hosen und Wamms von Purpur Satin, mit Silbern und derselben Farb unterschlagen Persement bordürt, und wie der Mantel ausgefuttet.

Die Herzoginn: Sammeter weiter Rock, mit gülden Pasament verbor-det, einen Unterrock mit silbern Gefränz und mit Guldentück überstükt.

Der Herzog: Spanischer Mantel von Rasch, mit güldenen herrlichen Rosen, und mit Demanten und Rubinen ausgezieret, und mit drey Borden von Gold und Silber schockirt, eine Hand breit belegt. Das Wamms von schwarzem Satin mit gülden und silbern schockirt Pasament besetzt; der Hosen Schnitte geflochten, mit gülden und silbern Tolle ausgefuttet.

Die Herzoginn: Enger Rock mit weiten abhangenden langen Ärmeln, von gülden Stück benebst anderer köstlichen Ausrüstung und Zier.

Einen auffallenden Contrast mit all jener üppigen Pracht dieses glänzenden Festes bildeten die drey Preise des Ringkennens, deren erster (für denjenigen, der im dritten Carera den Ring am öftesten hinwegführt) nur 200 Thaler; der zweyte: für die schönste Invention, und der dritte: für den Zierlichsten im Gezeug, jeder nur 100 Thaler betrug.

Ein interessantes Gegenstück zu dem Düsseldorfser Vermählungsfeste stellt (bey dem gesunkenen Glanze der Sickingischen Familie nach Franzens Tode 1523) die Hochzeit des Ritters Schweikard von Sickingen mit der Tochter Franzens von Cronberg in der Burg des Letzteren, dar. Wir wollen auch hier einen gleichzeitigen handschriftlichen Bericht in seiner naiven Sprache stellenweise reden lassen.

(Der Schluß folgt.)

### Nach Paganini's erstem Concerte.

Was rauschen dort für Harmonien  
Des Saales weiten Raum entlang?  
Wer weckt dieß Reich von Melodien  
Aus einer dürft'gen Saite Klang?

Wer ist's, der mit dem Zauberbogen  
Das Herz mit süßem Ton uns rührt,  
Und brausend, wie auf Bergstroms Wogen,  
Zu der Begeistrung Gipfel führt?

Es ist der Priester der Camöne,  
Den sie zum Lieblich sich erwählt,  
Daß er, ein Fürst im Reich der Töne,  
Den Geist bewährt, der sie besetzt.

Ihn führte seiner Göttinn Walten  
Als würd'gen Gast auf deutsche Flur,  
In seiner Kunst uns zu entfalten  
Den Zauber doppelter Natur.

Ihm, der Thuiskons Ernst und Milde  
Ital'scher Glut zu ein'gen weiß,  
Der spielend herrscht', und herrschend spielte,  
Ihn krönt' des Doppellorbers Preis.

F. C. Weidmann.

### Correspondenz = Nachrichten.

Genf, im October und November 1827.

(Fortsetzung von No. 43.)

Zu den interessanten Dingen unsers Sees und seiner Uferländer gehört unstreitig die Dampfschiffahrt. Es dürfte den Lesern Ihres Blattes nicht unangenehm seyn, dar- über einige Bemerkungen zu hören.

Vor vier Jahren, es war im Sommer 1823, lief das erste Dampfboot hier vom Stapel. Der nordamerikanische Consul *Churc* hatte es auf seine Kosten bauen lassen, und es wurde *Guillaume Tell* genannt. Mit 20 Pferdekraft und einer Maschine niedern Drucks, durchschnitt es den See in seiner ganzen Länge — von Genf bis *Ville-neuve* — eine Entfernung von  $16\frac{1}{2}$  Lieues in  $9\frac{1}{2}$  Stunde. Seine Größe und die Kosten seiner Unterhaltung waren sehr richtig auf das Bedürfnis unsers Sees berechnet, und da dieß Boot etwas ganz Neues war, ohne alle Concurrenz, so konnte es seine Preise mehr als doppelt so hoch wie jetzt stellen. Die Fremden und Einheimischen strömten in Masse herbei, und oft mußten Passagiere zurückgewiesen werden. Das Boot machte an den Sonntagen und Montagen des hohen Sommers Fahrten um den ganzen See, ein durchaus neues, sehr reizendes Vergnügen. Hunderte, am See Geborne, sahen nun zum ersten Male die herrlichen Ufer *Savoyens*, und viele Fremde verweilten so lange in Genf oder *Lausanne*, um die zauberische Fahrt mitmachen zu können. Da auch das Innere des Dampfbootes recht geschmackvoll, mit Spiegeln und einem Salon für die Damen versehen war: so blieb diesen gleichfalls nichts zu wünschen übrig, und in zahlreichen Gruppen strömten sie herbei, wenn die Glocke des Dampfbootes sich im Hafen hören ließ. Ein guter Restaurateur sorgte für Imbiß und Trunk aller Art. So ging es ein Jahr lang. Bald war bekannt, daß *Hr. Churc* nicht nur die Kosten des Dampfbootes wieder eingenommen, sondern auch noch darüber eine runde Summe in den Sackel gesteckt hatte.

Nun entstand eine Dampfboot-Epidemie in Genf. Alles was speculirt — und wer speculirte hier nicht? — wollte sich zum Bau eines neuen Dampfbootes vereinigen, das dem *Guillaume Tell* bald den Rang ablaufen sollte. So entstand im Sommer das zweite Boot dieser Art, genannt *Winkelried*. Indessen hatte *Churc* auch seinen *Wilhelm Tell* an eine Gesellschaft verkauft. Auf dem *Winkelried* war alles größer, vornehmer, ja sogar unverständigen Luxus hatte man nicht gespart. In größeren Dimensionen gebaut, trug er am Boogspriet eine schöne Statue, den in die Ritterlanzen sich stürzenden *Winkelried*, die wirklich einen frappanten Effect macht, wenn das Boot in seinem schnellen Fortschreiten ist. Der große Salon war ganz mit echtem *Mahagony*-Holz gestäfelt — was kein Mensch glaubt, wenn man es ihm nicht sagt — aber nur wenig Holz schalt zwischen den großen Spiegeln und Spiegelwänden hervor, die Möbeln mit gelbem Sammet überzogen, die Tische sind von weißem Marmor, das Büffet glänzt von Krystall und Silber, zwischen denen große Blumenvasen stehen, was alles von den Spiegeln wiedergestrahlt, eine feenartige Wirkung macht, zumal die zahlreichen Lu-

den so niedrig angebracht sind, daß durch sie die in Schönheit und Reiz abwechselnde Landschaft herein lachen, und sich mit den Blumen und Frauen in den Spiegeln abmalen kann. Der Salon der Damen ist kleiner, aber nicht weniger reich und geschmackvoll: ein breiter und herumlaufender Divan von himmelblauem Sammet nimmt die Frauenzimmer auf. Noch bequemere Ruhebetten sind für diejenigen, welche sich unpaßlich von der Wellenbewegung fühlen; ein großer Spiegel mit weißer Marmorconsole dient der Toilette. Kein männlicher Fuß darf unter irgend einem Vorwand in dieses Gemach eintreten. Restaurateur, Speisen und Getränke ist mit all' dieser Herrlichkeit im Verhältnis; eben so die Preise des Boots. Im Sommer 1824, wo der Winkelried ins Leben trat, war es ein Glück, auf ihm Platz zu finden, und man konnte sagen, daß auf ihm alle vorzüglichsten europäischen Sprachen geredet wurden. Er ging in 4 1/2 Stunden nach Duchy, und in 6 Stunden nach Bevan. Die Fahrt um den See machte er in einem Tage, also 33 französische Lieues, und hielt dabei an allen Häfen und Städten des Sees an. Mit der Nacht kehrte er nach Genf zurück. Bei diesen Fahrten hatte er immer ausgezeichnete Musik am Bord, und ich erinnere mich, daß wir mehrmals tanzend auf dem geräumigen Verdeck, und ober uns funkensprühend, durch die Flut zogen, auf der sich der Mond und die Sterne spiegelten, und die Undinen des Sees aus den Wellen hervor guckten, um dem wunderbaren Wesen zuzusehen. War es zu verwundern, daß der Winkelried über seine Erfolge stolz wurde, und sich erhob? Vornehm sah er auf den kleinen Wilhelm Tell herab, und grüßte nur wie ein großer Herr, wenn sie an einander vorüber fuhren. Aber Hoffahrt geht vor dem Fall.

Der Gewinn, den der Winkelried augenscheinlich machte, verdrehte den Speculanten die Köpfe. Drey Gesellschaften traten nun zugleich auf, um neue Boote zu errichten: ein Léman hier gebaut, Jean-Jaques Rousseau aus Eisen, in Charenton bestellt und angefangen, und zuletzt ein anderer Léman zu Duchy, dem Hafen von Lausanne. Davon traten kurz nach einander nur der Genfer und der Waadtländer Léman ins Leben, denn die Compagnie des Rousseau löste sich bald nach ihrer Entstehung wieder auf. Das Genfer Schiff, bescheiden mehr auf Waaren-Transport berechnet, war doch im Innern auch sehr anständig für Fremde eingerichtet. Die Maschine von 25 Pferdekraft konnte die beste von allen genannt werden; aber das Schiff selbst wurde so bauchig und schwer gebaut, daß es schon ohne Last für die Kraft zu schwer und unbehülflich war. Dies entdeckte man schon im Lauf der ersten Monate, es ging sehr langsam, und machte deshalb schlechte Geschäfte.

(Der Schluß folgt.)

### Der Grabstein Ludwig van Beethovens

steht nunmehr auf dem Leichenhose des Ortes Währing. Es wurde der Ertrag des zu diesem Zwecke gegebenen Concerts und der Beytrag eines bekannten Kunstfreundes dazu verwendet.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Wittwe.